

Dieter Arendt

DAS POLNISCHE MÄDCHEN IN DER DEUTSCHEN LITERATUR*

I

Jedes Volk hat seine Helden und ihre Namen sind wie Denkmäler: Sigmund, Herakles und Simson. Die Namen der Jungen aber, die zu ihren Füßen sich tummeln oder scheu vorüberziehen, sind nicht weniger bekannt, genießen sie auch nicht solche Verehrung: der spanische Lazarillo von Tormes, der englische Tom Jones, der amerikanische Huckleberry Finn oder der deutsche Hans im Glück.

Und die Mädchen? Gibt es auch das Mädchen des Volkes, das Volks-Mädchen? Wie heißen diese Mädchen? Wie entstand ihr Bild und ihr Name, etwa bei den alten Germanen, Griechen, Lateinern und Juden? Oder bei den Nachbarn: in Frankreich, Holland, Spanien und - eine naheliegende Frage: in Polen?

Ein Beispiel:

Die Biblia Hebraica berichtet aus dem alten Israel:

1. Und da der König David alt war und wohl betagt, konnte er nicht warm werden, ob man ihn gleich mit Kleidern bedeckte.

2. Da sprachen seine Knechte zu ihm: Laßt sie meinem Herrn, dem König, eine Dirne, eine Jungfrau, suchen, die vor dem König stehe und sein pflege und schlafe in seinen Armen und wärme meinen Herrn, den König.

3. Und sie suchten eine schöne Dirne im ganzen Gebiet Israels und fanden Abisag von Sunem und brachten sie dem König.

* W tekście występują imiona: Kathinka oraz Marusechka. Wyda-
ją się one być raczej imionami rosyjskimi, a więc Katia i Maru-
sia. Następuje tutaj więc omyłkowe podłożenie pod typowe polskie
imiona kobiet - imion rosyjskich, choć autor artykułu uważa je za
polskie, poddając się tutaj funkcjonującemu stereotypowi.

4. Und sie war eine sehr schöne Dirne und pflegte des Königs und diente ihm. Aber der König erkannte sie nicht¹.

Die Geschichte spielt am Anfang des vorchristlichen Jahrtausends; das Mädchen aus dem Dorfe Sunem, die Sunemitin, bleibt für alle Zeiten das Mädchen des jüdischen Volkes, im Volkemund, im Volkslied und im Volkereigen lebt sie fort unter dem Namen: Sulamith.

Das Hohe Lied bewahrt ein wenig verständliches aber rhythmisch eingängiges Tanz-Spiel:

Kehre wieder, kehre
wieder, o Sulamith! kehre wieder, kehre
wieder, daß wir dich schauen! Was sehet
ihr an Sulamith? Den Reigen zu Maha - naim².

Jeder Deutsche kennt sein blondzöpfiges deutsches Gretchen. Die jüdische Sulamith und das deutsche Gretchen - das ungleiche Paar in einem Atem zu nennen, läßt aufmerksam, denn allzu fremd sind sie sich geworden in der jüngsten Geschichte.

Paul Celan hat nicht ohne Grund beide Namen zusammengefügt: "Todesfuge" heißt das Gedicht; da schreibt der Scherge aus dem Konzentrationslager an sein blondes Mädchen: "Dein goldnes Haar Margarete" - und Sulamiths Haar verbrennt indessen zu Asche. Paul Celan errichtet mit der Beschwörung der beiden Namen ein trauriges Mahnmahl durch einen einzigen Vers:

Dein goldnes Haar Margarete
Dein sechenes Haar Sulamith.

Viele Namen ließen sich nennen und mit ihrem Klang erscheinen die Bilder ganzer Länder und Völker zwischen Orient und Okzident: die persische Suleika, die arabische Fatima, die spanische Juanita; die französische Marianne, die schwedische Christine, die norwegische Solvejg...

Bei der Mädchen - und Namen-Revue aber ist Vorsicht geboten, denn die reinblütigen Mädchen ihrer Völker sind leicht zu ver-

¹ "Buch der Könige", Kapitel 1, Vers 1-4.

² S. etwa "Hohes Lied" 6. 12.

wechselln mit den in der eigenen Phantasie modellierten oder wenigstens gemodelten Figuren, weisen ihre phantastischen Namen auch auf phantastische Länder: Olga die Tochter der Wolga, Julischka aus Budapest, Emilia aus Castilia, Maria aus Bahia, Juanna aus Havanna oder die Salome aus dem Morgenland und wie sie sonst noch heißen mögen, die Mädchen von Batavia, Baltimore und Bombay, die Rosen von Schiras und Kairo, die Blumen von Tahiti und Hawai und die Sterne von Rio.

Diese Namen repräsentieren nicht die blühende Schönheit ihrer Völker sondern sind wuchernde Lianen einheimischer Treibhäuser, wo eine exotische Nostalgie und erotische Phantasie üppige Blüten treibt.

II

Fragen wir doch einmal nach unserer Nachbarin aus Polen. Kennen wir das Polenmädchen nicht längst aus den polnischen Tänzen?

Die im 17. Jahrhundert entstandene und im Rokoko an deutschen Fürstenhöfen oft und gern gespielte Polonaise wurde gewiß nicht zufällig im vorigen Jahrhundert nun auch in deutschen Bürgerhäusern ein beliebter Gesellschafts-Tanz; und wie die Polonaise verbreitete sich die ein wenig jüngere polnische Mazurka vornehmlich unter dem Eindruck von Chopins Musik nicht nur in Deutschland sondern in ganz Europa. Die naive Vorstellung des Volkes hält auch die aus dem vorigen Jahrhundert stammende tschechische Polka für einen polnischen Tanz.

Polka aber heißt zu deutsch in der Tat: die Polin, das Polenmädchen; die deutsche Phantasie also geht so irrige Wege nicht, wenn sie mit der Freude an polnischen Tänzen ihr Mitleid dadurch anregen und abregen läßt; und könnten wir nicht sogleich mit verschiedenen Namen aufwarten für das schöne Kind aus Sarmatien, Wolhynien oder aus der Kaschubei: Kathinka, Maruschka, Wanda und Karolinka?!

Über die Geschichte der Namen und über die Geschichte des Mädchens aber wissen wir nichts zu sagen, es sei denn, wir wagen ein wenig zu spekulieren.

Polens Geschichte rückt in Europas Interesse zugleich mit der Französischen Revolution; während im Westen ein Bürger-Volk sich

seine Freiheit ertrotzt gegen Adel und Königtum, wird im Osten ein Volk aufgeteilt unter drei Monarchen.

Die deutsche Literatur der Klassik und Romantik nahm wenig Notiz oder gar Anteil an dieser historischen Gewalttat bzw. Vergewaltigung eines Volkes, das ästhetische Interesse fragte wenig nach den Schicksalen der polnischen Frauen und Mädchen, was umsomehr verwundert, als die Kunst des deutschen Idealismus doch die Frau entdeckte und das Mädchen auf den Kothurn hob als Repräsentantin der Tugend, der Reinheit und der Wahrheit. Der romantische Mädchenkult aber pflegte eher die himmlische Sophia, die symbolische Mignon oder die spinnende Maid aus dem Volke-
 lied und fragte weniger nach ihrer irdischen und alltäglichen Erscheinung, am wenigsten nach dem Mädchen aus Polen; allzu poetisch klang der Satz der Romantik: "Ein blühendes Mädchen ist das reizendste Symbol vom reinen guten Willen"³.

Die romantisch-revolutionäre Stimmung aber wäre doch verkannt, wollte man sie allzu sehr ästhetisieren; es gab durchaus Männer und Dichter, die offene Augen und Ohren hatten für die Schicksale der Nachbarvölker, nicht zuletzt für Polen⁴.

Ist es ein Zufall, daß es ein Schriftsteller war, der wider Willen politisches Schicksal erfahren hatte und deshalb hellhörig war für das politische Zeitgeschehen? Es war Johann Gottfried Seume, der, 1763 in Poserna bei Weißenfels geboren, in Leipzig Theologie und klassische Literatur studiert hatte und, nachdem er bereits ein wenig schriftstellerisch tätig geworden, zufällig auf einer Wanderung nach Paris, hessischen Werbfern in die Hände gefallen und mit den verkauften Truppen nach Amerika eingeschifft worden war; von dort war er nach zweijährigem Dienst in einem englischen Regiment zurückgekehrt und hatte das merkwürdige Unglück, abermals preußischen Werbfern in die Maschen zu gehen, denen er jedoch mit Mühe entkam. Einige Jahre war er als

³ F. Schlegels Athenäum-Fragmente, Ausg. Minor, II, 208, Nr 30.

⁴ G. Kozielek: Ein Romantiker in preußischen Diensten. Unbekannte Briefe Zacharias Werners, "Germanica Wratislaviensia" 1962, VII; G. Kozielek, Das Polen des ausgehenden 18. Jahrhunderts in der deutschen Literatur und Publizistik, "Germanica Wratislaviensia" 1978, XXXIV, S. 15-56; E. Klin, Deutsch-polnische Wechselbeziehungen in der Literatur der romantischen Epoche, ZNUŁ 1975, S. I, z. 54, s. 59-67.

Privatlehrer in Leipzig tätig und ging 1793 nach Rußland, wo er sich als Verwaltungs-Offizier anwerben ließ und als solcher nach Warschau geschickt wurde; dort war er ein Jahr später Augenzeuge des Kosciuszko-Aufstands.

Seume, der zwar als Offizier Rußlands seine ruseophile Einstellung nicht verleugnen konnte oder durfte, hat doch sein mitfühlendes Herz für das polnische Volk nicht gänzlich verdrängen können; und von der Straße und aus dem Festaal kannte er auch das polnische Mädchen.

Seumes Vers-Epos trägt nicht zufällig diesen Titel: "Das polnische Mädchen". Untertitel: "Eine Erzählung aus dem letzten Kriege"⁵. Der Inhalt ist, wie zu erwarten steht, ein Mädchen-Schicksal inmitten der Soldateska des Krieges. Ein polnisches Mädchen, auf der Flucht vor den räubernden, brennenden und mordenden Kosaken, hat sich müde im Uferschilf der Weichsel zur Ruhe gebettet, da ... Aber lassen wir die Verse selbst erzählen:

Es sind nun ungefähr zwei Jahr,
 Daß sich in Polen die Geschichte,
 Die ich hiermit pflichtmäßigst Euch berichte,
 Als noch in Polen Polen war,
 In voller Wahrheit zugetragen [...]
 Nicht weit davon, wo zwischen fetten Schollen
 Der Bug und Narew feierlich
 Von zwanzig Bächen angeschwollen,
 Zum Wogensturz hinab zum Belte sich
 Ins Flutenbett der Weichsel rollen: [...]
 So ungefähr in dieser Gegend lag
 Vom Hochweg seitwärts unter den Bezirken
 Wildaufgeschoßner junger Birken
 Ein Mädchen wie der junge Tag.
 Vom leichten Zephyrhauch umflossen
 Und süßen Blumenduft umwallt
 Lag ihre herrliche Gestalt
 Wie Gottes Odem hingegossen.
 Sie hatte sich die Füße wund

⁵ J. G. Seume's sämtliche Werke. Sechste rechtmäßige Gesamtausgabe in acht Bänden. Leipzig 1863, Bd. 6, S. 3-31.

Auf ihrer Flucht vom Tod gegangen;
 Und bitter rann von ihrer Glut der Wangen
 Der Schweiß herab an ihrem Purpurmund;
 Sie hatte lechzend, wie ein Reh,
 Erquickung aus dem Kieselbach getrunken,
 Und war ermattet an der sanften Höh'
 Auf Thymian und jungem Klee
 Schon halb verzweifelnd in den Schlaf gesunken.
 Dort war damals ein Gegenbild der Ruh',
 Und, wie Ihr wißt, ging es in Polen
 Zum letzten Mal noch alles polnisch zu;
 Ein jeder suchte noch zu holen,
 Und holte, bis dann ganz und gar
 Nichts mehr zu holen übrig war.
 Der Ort, aus welchem Soska sich
 Mit Todesangst um Mitternacht geflüchtet,
 Lag gegen Morgen, fürchterlich
 In Feuerfluten hingerichtet;
 Und schneubend warfen noch zusammen
 Der bärtigen Kosaken Heer,
 Von Blut gefärbt, von Beute schwer,
 Was sie nicht raubten, in die Flammen.
 Jetzt schlief das gute, sanfte Kind
 So süß auf weichem, jungen Moose,
 Als ruht' es in der Mutter Schooße
 Und ihre Schläfe strich der Abendwind,
 Und ihren Busen hob gelind

Ein Gaukelspiel von ihrem schönsten Loose [...]

Die Literatur kennt seit der Antike die Poesie der Idyllik
 und nicht selten ist das mit friedfertigen Hirten und Hirtentum,
 Buben und Mädchen belebte Bild Folie für die martialische Wirk-
 lichkeit der Welt; das Motiv also ist alt, ist vorgebildet und
 bekannt und leider verblässen die einzelnen Geschehnisse in der
 allzu guten Vorkenntnis der sich monoton wiederholenden allgemei-
 nen Geschichte.

Das schlafende Kind wird von einem galoppierenden Kosakentrupp
 überrascht! Kosaken - das aber sind die Söhne der Wildnis, Figuren des
 Schreckens und die Geißel der zivilisierten Völker; und nun wird
 ein Bild beschworen, das schon immer ein Stereotyp war in Europa:

Der Hufschlag tönt, die Lanze klirrt,
 Der Säbel blitzt, des Schusses Donner schwirrt
 Dampf durch den Wald; schon ist die Rotte nah,
 Schon steht ein Halbmann vor ihr da [...]
 Der Raubsucht wäre sie entgangen;
 Allein der Wollust zu entgehn
 War sie zu herrlich und zu schön;
 Schon kochte thierisches Verlangen [...]
 Schon der Besonnenheit beraubt
 Stand Soska mit dem schwachen Haupt,
 Wie zu des Todes Schlummer hingedehnet,
 An einen Birkenstamm gelehnet.
 Schon gohr die Wuth in dem berauschten Vieh;
 Denn scheußlicher als alle Unvernunft
 Ist eine solche Brutenzunft;
 Erst schänden, und dann morden sie.

Und das Polen-Mädchen Soska? In den Klauen von Tod und Teufel
 nahm die Unschuld sich schon unerbarmungswürdig aus; auf der Ko-
 saken-Folie wirkt das wehrlose Mädchen in besonderer Weise reiz-
 voll:

Die reizendste der Töchter der Sarmaten [...]
 Und wagte nicht, um ihre Furcht zu sagen,
 Die blauen Augen aufzuschlagen.
 Ein leichtes, sittiges Gewand,
 Das gnüglich sehen ließ und gnüglich deckte,
 Gedanken scheuchte und Gedanken weckte,
 War ihre Hülle, wie sie bebend stand.
 So bildet eine Künstlerhand,
 Mit Sittsamkeit und mit Natur im Bunde,
 In der Empfindung Feierstunde
 An eines Paradieses Rand
 Im Wirbelschlag der Nachtigallentöne
 Das Ideal zu einer Schöne.

Aber auch unter den Kosaken gibt es edle Ritter, die einste-
 hen für die Unantastbarkeit und Ehre unschuldiger Mädchen. Während
 die Soldaten sich streiten um das Recht zum ersten Zugriff, tritt
 ihr Hauptmann unter sie mit dem Zorn des rächenden Erzengels:

"Ha", rief er grimmig, "ha, ihr Schurkenseelen!
 Die Kaiserin schickt uns zum Sieg
 Und Ehre zu erfechten in den Krieg;
 Und ihr, ihr schändet euch durch Morden und durch Stehlen.
 Ihr macht uns 're Nation
 Der ganzen Welt zum Spott und Hohn.
 Wo habt ihr Menschen Menschensinn?
 So wahr, so wahr ich euer Hauptmann bin! - "

Der Hauptmann aber ist kein Engel sondern auch nur ein
 Mensch und es wäre verwunderlich, wenn er nicht auf 'seine Weise
 werben würde um das schöne Mädchen;

"Vergebt mir, schönes Mädchen", hob er an,
 "Was meine Wilden hier gethan!
 Ich danke meinem günstigen Geschick,
 Daß ich zu meinem und zu Euerm Glück,
 Noch eben Euch zu retten kam;
 Erlaubt mir nun Euch zu beschützen,
 Und Euch so lang ich kann zu nützen".
 Und als er dieses sagte, nahm
 Er fürchtsam ihren Arm und bat,
 Wie selten ein Kosak gebeten hat,
 Jetzt aller Furcht sich zu entschlagen,
 Und ihm allein getrost und frei,
 Was nun ihr Wunsch und ihre Hoffnung sei,
 Und ihre Heimath anzusagen:
 Er wage nie sich aufzudringen;
 Doch jetzt im Krieg sei rund umher
 Kein Dorf, kein Weg, von wilden Leuten leer;
 Drum müsse er sie, sei es auch noch so schwer,
 In Sicherheit nach Hause bringen.

Die Vers-Erzählung schließt wie zu erwarten: des Hauptmanns
 ritterliche Werbung findet Erhöhung - beinahe, wäre nicht just
 der versprochene Verlobte heimgekehrt aus dem Kriege:

Die Krise stand auf ihrer Höhe.
 Und wär' er nicht zu Beider Frommen
 Jetzt auf dem Punkte wieder angekommen,
 Mit Soska's Herzen hätt' es baß gehapert;

Und der Kosak hätt' es gewiß,
 So viel sich aus dem Anschein sehen ließ,
 Mit seiner Ehrlichkeit gekapert.

Die idyllische Vers-Erzählung schließt mit einer berückenden Moral, die das Kriegsgeschehen wohl allzu leichtfertig vergessen macht durch eine kokette Sprache; ein Operettenton scheint vorweggenommen, ein helles Tenor überspielt ein ernstes Schicksal und weist tändelnd frivol nicht nur auf das verführerische sondern verführbare polnische Mädchen.

Zacharias Werner, der Königsberger Sohn eines Professors für Geschichte, hatte als preußischer Beamter in Warschau gleichfalls Gelegenheit, das polnische Volk - Männer, Frauen, Mädchen - aus der Anschauung kennenzulernen; umso verwunderlicher ist deshalb sein im Jahre 1806 entstandenes Drama: "Das Kreuz in der Ostsee"⁶. Der Titel lenkt den Blick auf jenen um sechs Jahrhunderte zurück - liegenden Augenblick der Geschichte, da der Deutsche Orden im Osten Fuß faßte und gemeinsam mit den lange zum Christentum bekehrten Polen die heidnischen Pruzzer niederrang. Malgona, die polnische Prinzessin, Tochter des Woiwoden, rückt in den Vordergrund; soeben getraut mit Warmio, dem Prinzen der Pruzzen, läßt sie ihre Eilands-Minne nicht verdrängen durch die Liebe zu ihrem jungen Gatten, zumal sie durch das Wunder ihres Glaubens gerettet und dem auf einer Weichsel-Insel verbrannten Ehegemahl wieder in die Arme geführt wird.

Dorotka, das polnische Fischermädchen am Weichselufer, ihre Retterin, eröffnet mit rührenden Versen die Szene:

Da sitz' ich alleine
 So trübe und leer,
 Und harre und harre,
 Und keiner kommt her! -
 Es kommt nicht der Vater -
 Auch Mütterchen kommt nicht -
 Sie zogen zum Fischfang
 Doch gestern schon aus! [...]

⁶ Dramen von Zacharias Werner, bearb. von P. Kluckhohn, Leipzig 1973. (Deutsche Lit. in Entwicklungsreihen. Reihe Romantik, Bd. 20).

Entsetzlich wird die Zeit mir lang,
 Ich muß vergehn, ich werde krank -
 Vor - (gähnend) Langerweile! -
 (schnell auffahrend)

Muß ich allein denn gähnen,
 Wenn oben da und unten -
 Sich alles freut und spielt -
 Da, in dem weißen Striche
 Am Himmel, schwärmt's wie Mücken,
 Von kleinen, bunten Sternlein,
 Froh miteinander dahlend,
 Als zögen sie zum Ablass! -
 Ihr kleinen, blanken Wellchen,
 Auch ihr seid immer fröhlich,
 Ihr spielt - ich will's verwetten -
 Kämmerchen zu vermieten!
 Dann eine haecht die andre
 Und jagt sie von dem Platzel -
 Nur mich jagt niemand - trüb ist's und leer,
 Und keiner kommt her! -
 Ach, wenn ich doch erst dreizehn wär'! - ⁷

Dorotka, das polnische Mädchen am Weichselufer, ist wie alle Mädchen in aller Welt: Ein Kind, das träumend von Liebe und Glück in ein fremdes Schicksal hineinwächst; noch aber ist die Weichsel ein polnischer Fluß und noch singt das polnische Mädchen polnische Lieder:

"Geh nicht nach dem Städtchen,
 Knaben dort dich haschen;
 Bist ein schön jung Mädchen,
 Knaben gerne naschen,
 Knaben naschen gern!" -
 Willst wohl selbst mich lieben,
 Fischen selbst im Trüben?
 Laß dir's nur vergehen,
 Hab' schon meinen Lieben,
 Hab' mein Liebchen schon! -

⁷ Ebd., S. 180-182.

Bin ein großes Fräulein,
 Krakau heißt mein Städtlein;
 Elf Jahr bin ich schon und drüber,
 Und noch ein Jungfräulein,
 Und noch Jungfräulein! - ⁸

Das singende Jungfräulein aber weiß um seine edle Abkunft: "Mein Vater ist adlig, verkauft er gleich Fische"⁹.

Das stolze Kind, das zum Heiligen Juschu zwölf Jahre alt wird, ist in der Tat beherzt genug, um den mörderischen Juden mit seinem eigenen Beil zu erschlagen, der die Prinzessin töten und den abgefallenen Prinzen an die Pruzzen ausliefern will; in ihrem kleinen Boot rudert das tapfere Mädchen die Prinzessin zur rettenden Insel.

In Werners Drama, obwohl überwuchert von mystizistischem Gerank, rücken die beiden Polenmädchen zwar deutlich ins Rampenlicht; aber immer noch verschwimmen ihre individuellen Gesichter hinter den literarischen Vorbildern: Malgona bezaubert eher als Märtyrerin und Heilige spanischer Herkunft denn als Polin. Doročka aber - sie erinnert sowohl an Schillers singenden Fischerknaben aus "Wilhelm Tell" wie auch ein wenig an seine "Jungfrau von Orleans" - ihr Bild entbehrt nicht der Reinheit und ist wenn auch eine blasse so doch liebenswerte Repräsentation Polens.

Eine Frage aber läßt sich nicht unterdrücken: Ein deutscher Dichter zeichnet ein unschuldiges Polenmädchen - stand nicht neben den literarischen deutschen Mustern auch ein deutsches Ideal und vielleicht auch eine deutsche Sehnsucht zu diesem Bilde Modell? Die Sehnsucht zum verlorenen Idyll, die Sehnsucht einer unglücklichen Liebe der deutschen Romantik?

Der schlesische Freiherr aus Lubowitz, Joseph Freiherr von Eichendorff, lebte als Oberpräsidialrat in Danzig und hatte sich um die Restauration der ostpreußischen Ordensbürger verdient ge-

⁸ Ebd., S. 183. Z. Werner dort in einer Anmerkung: "Dieses Lied ist einem wirklichen polnischen Volksliede möglichst treu nachgebildet, wiewohl es mir unmöglich war, die Zartheit und Lieblichkeit des Originals zu erreichen".

⁹ Ebd., S. 183.

macht, als er im Jahre 1830 sein großes Trauerspiel veröffentlichte mit dem Titel: "Der letzte Held von Marienburg". Der plakative Titel kündigt den Inhalt pathetisch genug an und jeder Preuße und jeder Deutsche weiß: Der letzte Held von Marienburg - das war Heinrich von Plauen, der nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg den Deutschen Orden noch einmal zur Größe führen wollte durch seinen großangelegten Angriff auf Polen. Das Drama stellt einen Hochmeister vor, dem im Namen seines Ordens alle politischen und militärischen Mittel recht sind; dem polnischen König, der ihm nach der verlorenen Schlacht bei Tannenberg einen glimpflichen Frieden gewährt hat, glaubt er nicht trauen zu dürfen und recht - fertigt mit diesem Mißtrauen seinen Vertragsbruch. Seine Haltung gegenüber dem König von Polen und gegenüber den Völkern des Ostens spricht der Ritter Walther von Mehrheim rückhaltlos aus:

Der Polenkönig, der ein krummes Schwert
Voll Grimm gewetzt an unser Ordensschwelle
Sein Heer türmt "lang" genug wie ein Gewitter
Verfinsternd an der Grenze sich, von Ferne
Mit Wetterleuchten zuckend, ungewiß,
Wohin der Sturm, der wachsende es wende¹⁰.

Eichendorff ist unparteiisch genug, die Ordenskämpfe auch von der anderen, von der Polen - Seite aus zu schildern und zu beurteilen; ein dunkles Bild erscheint in der Kindheits-Erinnerung des polnischen Mädchens Rominta:

Solch grauer Tag war's, da die deutschen Ritter
Zum erstenmal mit fremder Waffenpracht
Herauf den Waldgrund stiegen - da erschlugen
Sie mir den Vater, und das Schloß verbrannte¹¹.

Rominta also entstammt dem hohen polnischen Adel; jetzt spielt sie die Heldin, den Rache - Engel Polens. Rominta trägt ein

¹⁰ Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historischkritische Ausgabe, hrsg. von W. K o e c h, Regensburg 1950, VI, S. 249.

¹¹ Ebd., VI, S. 156.

Schwert, aber sie kämpft nicht in den Reihen der polnischen Krieger, sondern wagt ihre patriotischen Taten mit den Mitteln einer klugen Partisanin; Sie versucht einen Komtur des Ordens, der liebend um sie wirbt, dahin zu bringen, den Hochmeister Heinrich von Plauen zu beseitigen bzw. zu ermorden; sie versucht selbst, bewaffnet mit einer Armbrust, auf Heinrich von Plauen zu schießen, aber von der Größe seiner Erscheinung überwältigt sinken ihr die Arme!

Romintas Haß also verwandelt sich in Liebe, in eine Liebe, die sich schließlich aufschwingt zur Verteidigung des Geliebten; sie fällt im Zweikampf mit einem seiner Verräter und Mörder.

Rominta aber erinnert allzu auffallend an eine romantische Jungfrau von Orleans, an eine romantische Heldin, die ihr Heldentum nur als Frau zu vollbringen vermag, genauer: als Frau nicht zu vollbringen vermag, weil ihre persönliche Liebe zu einem deutschen Ordensritter am Ende doch größer ist als die Liebe zu ihrem Vaterland Polen.

Rominta könnte auch ein Mädchen aus den Dramen Shakespeares sein, ein Mädchen mit der tiefen Seele der Natur, untergründig, unfaßbar, ungreifbar, aber eine Kunst-Figur ist schwerlich eine Repräsentantin Polens.

Rominta aber hat als Kunst-Figur längst ihr Vorbild in der Dichtung Eichendorffs; Sie ist die literarische Tochter der Gräfin Romana aus "Ahnung und Gegenwart", weniger ein gefährliches als vielmehr ein gefährdetes Mädchen, weil zu keiner Bindung an feste Ziele mehr fähig, ein Mädchen, das sich leichtfertig verströmt im grenzenlosen Gefühl und umdroht ist vom tragischen Untergang; Eichendorff ist gleichsam der Epigone seiner selbst insofern als er abhängig ist von den von ihm selbst geschaffenen Kunst-Geschichte, die ihm den Blick veratellt für die historischen Menschen-Geschicke; Rominta ist eine deutsche Phantasie-Figur, genauer: sie ist eher eine symbolische Figuration deutscher Romantik als eine historische Figuration Polens.

Karl Immermann steht noch zu fest in der Tradition der Romantik als er in den zwanziger Jahren des neuen Jahrhunderts seinen Roman entwirft: "Die Epigonen". Das romantisierte Mignon-Bild ist das Modell für das durch die Roman - Schicksale irrlichternde Mädchen mit dem Namen Fiametta oder - wie das eigenwillige Kind

sich lieber nennen hört: Flämmchen. Die Mondschein - Tanz - Szene erinnert allzu auffallend an das romantische Repertoire:

Einen Kranz auf dem Haupte, und einen in jeder Hand haltend, schritt das Mädchen gemessen, fast feierlich, erst rund um die Felsenplatte, als vollziehe sie die Weihe des Orts. Dann in die Mitte sich stellend, wandte sie ihr glänzendes Antlitz gegen den Mond, und begann nun, immer seiner leuchtenden Scheibe zugekehrt, ihren ausdrucksvollen Tanz. Bald neigte sie sich ihm mit zärtlicher Gebärde entgegen, bald schien sie vor ihm verstellterweise zu fliehn, jetzt hob sie den einen, dann den andern Kranz lockend empor, darauf ließ sie beide sinken, verwechselte sie, warf sie in die Luft, daß sie dort Bogen beschrieb, und fing sie jederzeit gewandt und zierlich wieder auf, während Füße und Leib ihr anmutiges Spiel fortsetzten. Der Sinn dieses Tanzes war ein liebliches Gedicht; der kalte hohe Freund da oben, sollte zur Erde herabgezogen werden, mit welcher er einst in größerer Vertraulichkeit gelebt habe, und auf der jede Sehnsucht nur eine Erinnerung an diese schöne Liebeszeit sei. Was ihre Bewegungen an diesem Mondscheinmärchen noch dunkel ließen, deuteten Strophen aus, die sie dazwischen absang, und womit sie sich den Takt anzugeben schien¹².

Des Mädchens Heimat aber ist nicht mehr das Land wo die Zitronen blühen, sondern - und das ist neu: Polen! Der Erzähler berichtet zwar ihr Schicksal ohne nostalgischen Unterton mit lakonischer Kürze, aber in seinem Bericht wetterleuchtet die verschwiegene Geschichte:

Flämmchens Fluchtgeschichte war einfach genug. Das Mädchen war die Tochter eines polnischen Offiziers, der unter den Fahnen des Eroberers dienend, Mutter und Kind auf den Kriegszügen durch Deutschland mit sich umhergeführt hatte. Er blieb in einer großen Schlacht, bald nachher starb auch seine Geliebte, eine Spanierin, von Klima und Mangel aufgezehrt¹³.

Der historische Hintergrund gibt den Episoden hinfort Kolorit, und auf der Bühne der Wirklichkeit gewinnt das Mädchen an Kontur und Figur; der nahende Realismus ist spürbar, wenn der Erzähler für das Mitleid seines Helden um das hilflose Mädchen weniger menschliche als männliche Beweggründe aufdeckt. Folgende Szene spielt in einem zwielichtigen Dämmerchein:

Flämmchen war an einem Stuhle in tiefen Schlaf gesunken. Hermann versuchte, sie auf ihre Füße zu stellen, vergebens! sie fiel

¹² K. L. Immermann, Die Epigonen. Werke in fünf Bänden. hrsg. von B. v. Wiese, Frankfurt am Main 1971, ff. II, 244-246.

¹³ Edb., S. 57.

immer wieder zusammen. Er wußte daß sie von diesem Todesschlummer oft befallen wurde. Endlich lud er sie auf seine Arme und trug sie fort.

Ihr Westchen war aufgegangen, die Nadel war aus dem Hemdkragen gewichen, der schönste, jüngste, frischeste Busen sah ihn an, als er sie auf ihr Lager niederlegte. Sein Blut, von der Schwärmererei des Abends erhitzt, wallte siedend auf, er wollte, wie vor einem Gespenste seiner Gedanken sich flüchten, weit, weit und weg, und blieb gefesselt stehn, das schöne Kind mit seinen Blicken verschlingend. Endlich drückte er ihr einen heißen Kuß auf die Lippen, Tränen entstürzten seinen Augen; er meinte, er sagte sich selber vor, daß er das arme verwaarlosete Geschöpf aus Mitleid geküßt habe¹⁴.

Der Erzähler ist ein Menschenkenner und er erlaubt seinem Helden kein trügerisches Maskenspiel, mit beschämender Ehrlichkeit offenbart er seine eskapistischen Gedanken: "er meinte, er sagte sich selber vor, daß er das arme verwaarlosete Geschöpf aus Mitleid geküßt habe".

In der europäischen Maskerade spielt das Polenmädchen hinfort seine bleibende Rolle, es ist aber die Frage, ob das Spiel verstanden wird oder ob man es verwechselt mit der Wirklichkeit. Mit anderen Worten: weiß der Zuschauer im Parkett um die historische Bedeutung der Polenmaske auf der Bühne seines Bewußtseins oder wird die tragische Geschichte ihres Volkes verdrängt von den begehrliehen Blicken einer voyeuristischen Phantasie?

Der österreichisch - ungarische Dichter Edler Nimbsch von Strehlenau, der sich schlicht Nikolaus Lenau nannte, war durch die Freundschaft mit dem galizischen Edelmann Boloz von Antoniewicz dem polnischen Schicksal näher gebracht worden; von der Warte der historischen Realität vermochte er die polnischen Tänze mit anderen Augen zu hören und zu sehen und nicht zufällig trägt eines seiner Polenlieder den Titel: "Maskenball":

Wirres Durcheinanderwallen
In der lichten Säulenhallen,
Der Trompeten hell Gedröhne
Und der Geigen tolle Lieder
Stürzen vom Gerüste nieder,
Als ein Wildbach froher Töne;
Von dem Strome leicht bezwungen
Wird der Gäste bunte Menge,

¹⁴ Ebd., S. 127.

Wird vom seligen Gedränge
 Rascher Tänze schnell verachtungen,
 Blumen und Drangenbäume
 Blühen, duften rings im Saale,
 Mahnen, holde Frühlingsträume,
 Mich an ferne Blütenthale,
 Wecken mit dem stillen Gruß
 Mir ein banges Minverlangen,
 Hauchen ihren leisen Kuß
 Schönen Mädchen an die Wangen [...]

Seht, da schwebt mit trauten Nicken,
 Ein süß neckendes Geheimnis,
 Eine holde Maske her.
 Ach, wer bist du? sage, wer?
 Lind und weich von heller Seide
 Ist dein schlanker Leib umfassen,
 Und vom amaranthnen Kleide
 Leicht und lustig überhangen,
 Und du strahlst im Glanz des Goldes,
 Polenmädchen! wunderholdes!
 Schalkhaft kühn dein Käppchen sitzt,
 Trotzend auf so schöne Stelle;
 Wie der Demantstern dir blitzt
 Aus der Nacht der Lockenwelle!
 Wie die Perlen dich umschmiegen,
 Die dir froh am Halse liegen! [...]

Mädchen, willet du in Symbolen:
 Weißem Nacken, Perlenschnürren,
 Uns das Trauerlos der Polen
 Mahnend vor die Seele führen?
 Zeigen uns im schönen Bilde
 Thränenvolle Schneegefülle?
 Ja, du kamst in dieses Haus,
 Leise strafend uns zu tragen
 In den schmerzvergeßnen Braus
 Polens Glück aus alten Tagen,
 Daß wir seinen Fall bedenken
 Und in Wehmut uns versenken. -
 Abgewendet nun mit Schweigen,

Schwindest du im dichten Reigen
 Wie Polonias Herrlichkeit
 Schwand im wilden Tanz der Zeit! -¹⁵

Das Polenmädchen bzw. die Polenmaske ruft mitten im Tanz zur Besinnung, ihr Auftritt symbolisiert den Kontrast zwischen Trübel und Trauer - aber wer ist es, der beim betörenden Glanz dieser schönen Erscheinung die Frage nach den "Symbolen" stellt? Gewiß: der Dichter, der in "Symbolen" redet, hat die Maske verstanden, aber weiß er für diese gefangene Schönheit auch den Weg in die Freiheit? Das Gedicht mag mit seiner bilderreichen Rhythmik möglicherweise doch allzu maniriert erscheinen, aber es läßt doch aufmerken, wenn mit der aufdämmernden Frage nach der Freiheit die erregte Phantasie sich auf jenen fernen Erdteil flüchtet, dessen Name in der Literatur Europas immer häufiger und lauter wie die einzige Verheißung der Freiheit klingt: Amerika.

Seid willkommen mir, Matrosen!
 Nehmt mich auf in eurem Schiffe!
 Frisch hinaus ins Meerestosen,
 Durch die flutbeschäumten Riffe!
 Ha! schon seh' ich Möwen ziehn,
 Watterwolken seh' ich jagen,
 Und die Stürme hör' ich schlagen.
 Süße Heimat, fahre hin!
 Nach der Freiheit Paradiesen
 Nehmen wir den raschen Zug,
 Wo in heil' gen Waldverliesen
 Kein Tyrann sich Throne schlug [...]
 Dort will ich für meinen Kummer
 Finden den ersöhnten Schlummer;
 Will vom Schicksal Kunde werben,
 Daß es mir mag anvertrauen
 In der Wälder tiefem Grauen,
 Warum Polen mußte sterben.
 Und der Antwort will ich lauschen
 In der Vögel Melodeien.

¹⁵ N. L e n a u, Sämtliche Werke in vier Bänden, Stuttgart
 o. J. I, 78.

Und des Raubtiers wildem Schreien
Und im Nisgarararuschen¹⁶.

Amerika war zwar für ganz Europa das Land der Freiheit, aber besonders für die Polen. Seit die Französische Juli-Revolution von 1830 in den europäischen Ländern nichts mehr als nur ein literarisches Echo fand, nimmt zwar die Europa-Müdigkeit¹⁷ zu und schlägt sich nieder in zahlreichen Romanen - Lenau selbst hat bekanntlich vergeblich versucht, in Amerika seine äußere und innere Freiheit zu finden - aber sehr bald korrespondierte dem nostalgischen Fernweh in die ungebundene Natur die Enttäuschung und ein neues Wort stellte sich ein: Amerika-Müdigkeit¹⁸.

III

Aber während Amerika für die Desperados und Abenteurer das Tor zur Freiheit bleibt, pflegt in Europa ein biedermeierliches Philistertum brav seine Vorgärten; während in Amerika männliche Potenz sich austobt, brütet unter dem Zylinderhut spießbürgerlicher Wohlanständigkeit eine verdrängte Phantasie und greift nach dem allernächsten Bild - und das ist immer noch das Polenmädchen. Auf jedem Ball und Stiflungsfest intoniert die Polonaise die Stimmung, Polka und Mazurka reizen den Ton nachbarlicher Exotik; in deutschen Gedichten, Erzählungen und Romanen vor allem auf trivialer Ebene wird immer wieder das Polenmädchen kolportiert, einmal als dralle oder als dienstwillige Kuh- und Küchenmagd freundlicher Herrschaft, ein andermal als stolze Baronesse oder Komtesse und Begleiterin adliger Herren - immer aber als Bild fürsorglicher und eroberungsfreudiger deutscher Männlichkeit. Ein Beispiel:

Karl Mays erste Erzählung, die er stolz mit seinem eigenen Namen überschrieb, trägt den Titel "Wanda"¹⁹. Besser hieße sie: "Wanda, die wilde Polin".

¹⁶ Edb., I, 81-82.

¹⁷ Beispielhaft der Roman von Ernst Willkomm: Die Europamüden 1838.

¹⁸ S. dazu den Lenau-Roman von F. K ü r n b e r g e r, Der Amerikamüde, 1856.

¹⁹ Die Erzählung erschien in der Zeitschrift "Der Beobachter an der Elbe", Nr 26 bis 35 und 38 bis 44; März bis Juli 1875.

Wanda von Chlowicki, die Tochter eines verstorbenen polnischen Landedelmannes, lebt mit ihrer Stiefmutter in Sachsen; sie ist nicht nur durch das Erbteil ihrer polnischen Güter recht vermögend sondern zu dem ausgestattet mit ungewöhnlichen Anlagen, Eigenschaften und Reizen; der Erzähler stellt sie wie folgt vor:

Sie ritt wie ein Husarenleutnant, schoß mit den Jägerburschen um die Wette, betrat ganz unerwartet den Fechtboden und trieb mit dem Schläger in der kleinen Faust jedmänniglich in die Enge. Sie fuhr mit vier Pferden im sausenden Galopp über Heide und Stoppelfelder, durch dick und dünn, erschien bei Tagesgrauen, wenn die ehrbaren Spießbürger sich noch in den Federn streckten, hochgeschürzt auf dem Turnplatz der Feuerwehr, um an Reck, Barren, Bock und Kletterstange ihre Meisterschaft zu bewähren, tanzte, sang und deklamierte prächtig, spielte das Piano mit ungewöhnlicher Fertigkeit, schien in jeder Sprache, in jeder Kunst und Wissenschaft zu Hause und wußte auch in die streifsten Zirkel Leben und Bewegung zu bringen.

Trotz dieser scheinbar unweiblichen Vielseitigkeit und Selbständigkeit war jedem ihrer Worte, jeder ihrer Taten, ihrem ganzen Wesen und Leben eine so bezaubernde Anmut, eine so mädchenhafte Reinheit, ein so eindruckstarker Adel aufgeprägt, daß es außer der Stiefmutter niemanden gab, der auch nur die leiseste Spur eines Anstoßes zu entdecken gewußt hätte. Und wie sie von der Männerwelt vergöttert wurde, so stand sie bei den Frauen in unbeschränkter Achtung. Wo die Armut ihre düsteren Schatten über ein Familienleben warf, wo die Krankheit drohend an die Tür klopfte, wo irgend Leid den fröhlichen Schlag eines Menschenherzens hemmte, da erschien sie gewiß, um Rat, Trost und Hilfe zu bringen, und es war deshalb kein Wunder, wenn sie nicht bloß von ihren Schutz- und Pflegebefohlenen, sondern auch von anderen, die von ihrem stillen, liebevollen Walten Kenntnis nahmen, wie ein Engel verehrt wurde²⁰.

Der Erzähler entwirft das Bild eines Mädchens, das aus dem Rahmen eines Phantasie - Ideals entsprungen zu sein scheint und - wie er selbst bemerkt: eine "Waldamanie" auslöst; halb Dämonin halb Engel ist das Mädchen das hohe Ziel des superpotenten Mannes - der auch nicht lange auf sich warten läßt; aber er ist ein Bürger, ja, es ist der Essenreiniger des Städtchens, der Schornsteinfeger, der erst, nachdem er dem wilden Mädchen zweimal

²⁰ BA LXXII, 49 f. Karl May hat die Erzählung aufgrund anderweitiger literarischer Verpflichtung unterbrechen müssen; der später nachgeholtte Schluß weist gegenüber dem ersten Teil Sprünge und Widersprüche auf, die vom Herausgeber der Bamberger Ausgabe im Jahre 1968 (!) geglättet bzw. aufgehoben wurden. Das anhaltende Interesse an diesem Motiv ist Grund genug, die überarbeitete Fassung zu zitieren, zumal die Zitate fast nur dem ersten authentischen Teil der Erzählung entnommen sind.

mit Einsatz heroischen Mutes und herkulischer Kraft das Leben rettet, die Wildheit der adligen Polin zähmt; seine Hingabe wird belohnt, das wilde Mädchen kann nicht anders als solchem Mannesmut gefügig zu sein und das adlige Kind schenkt ihrem Retter und bürgerlichen Ritter Herz und Hand.

Die Frage liegt nahe oder gar der Verdacht: ob hier vielleicht ein Autor seine durch einen siebenjährigen Zuchthausaufenthalt verdrängte Potenz zur literarischen Explosion bringt? Die Frage ist indiskret, gewiß, aber wie will man die zunehmende Invasion der polnischen Mädchen anders erklären als aus der unzufriedenen und unbefriedigten Fülle maskuliner Phantasie? Ist das Polen-Mädchen mit dem schablonisierten Namen Maruschka und Kathinka als leeres Klischee etwa ein williger Hohlraum für das sich sentimental verströmende Mitleid und für die von der Kavaliere-Pflicht der Hilfsbereitschaft überspielte Erotik des deutschen Mannes?

Gottfried Keller hat im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in seiner Novelle "Kleider machen Leute" den deutschen Bürger mit seiner Vorstellung vom Polenmädchen in schonungslos-spöttelnder Weise karikiert und demaskiert: Ein närrischer Gastwirt in dem schweizerischen Städtchen Goldach stilisiert einen blassen wandernden Schneider auf zu einem polnischen Grafen, und wie an der Schnur gezogen werben die kleinstädtischen Honoratioren ernsthaft um die gräfliche Gunst; sie sind nicht nur leichtgläubig sondern auch ehrgeizig genug, ihm das Töchterchen Netzen in eine polnische Ehe zu geben. Beim fröhlichen Gelage wird der "Gräf" Stapiński um ein polnisches Lied gebeten und glücklicherweise erinnert er sich an einige Strophen, die er einst während seiner Schneiderlehre im schlesischen Grenzland aufgeschnappt hatte; der Inhalt kann so unsinnig sein wie er will, die Männer klatschen Beifall, denn sie verstehen nur den Namen Kathinka:

Hunderttausend Schweine pferchen
 Von der Desna bis zur Weichsel,
 Und Kathinka, dieses Saumensch,
 Geht im Schmutz bis an die Knöchel.

Hunderttausend Ochsen brüllen
 Auf Wolhyniens grünen Weiden,

Und Kathinka, je Kathinka,
Glaubt, ich sei in sie verliebt²¹.

Kathinka - man kann sie nicht nur den Männern im schweizerischen Goldach sondern den deutschen Männern aller Stände und Städte servieren wie man will, denn sie ist eine je nach Belieben zurechtgemachte Figur deutscher Männer - Phantasie; Kathinka kann ihnen sogar in polnischer Sprache als "Saumensch" vorgeführt werden, es stört nicht die ahnungslose deutsche Illusion vom Mädchen aus Polen.

Die Polenmädchen gewinnen in deutschen Operetten und Musicals endgültig ihren Platz: in Millöckers "Bettelstudent" etwa heißen sie Laura und Bronislawa und in Oskar Nedbals "Polenblut" Helena und Wanda; ihre Namen sind den deutschen Männern weniger bekannt, und, ob dörflich oder städtisch, ob bürgerlich oder adlig, immer wilder tanzen vor dem deutschen Auge strohblonde Polenmädchen mit nackten Armen und kurzberockten Beinen ihre Mazurka, singen und tanzen sich bäuerliche, bürgerliche und adlige Töchter Polens ins sentimentale deutsche Herz.

IV

Das Polenmädchen aus dem Polenstädtchen verkommt schließlich zu einer traurigen Rolle im trivialen Singsang deutscher Biedermänner, die mit einem ebenso schlüpfrigen wie brutalen Lied ihre erotische Gesinnung bloßstellen; das Lied aufzuführen ist unnötig, jeder deutsche Mann kennt es, kann es singen, und die Frage lautet nur: singt er es heute noch?

Christa Wolf überliefert in ihrem autobiographischen Roman "Kindheitsmuster" eine Szene, von der man nicht genau zu sagen weiß, ob sie nur beschämend oder beängstigend ist: auf der Reise zu ihrem ostdeutschen, heute polnischen Geburtsort Landsberg ist sie verständlicherweise hellhöriger und höchst sensibel geworden für die Töne hinter den Kulissen und diese Töne lauten so:

²¹ Sämtliche Werke, Zürich 1952, I, 816.

Lenka tritt ein. Sie muß noch etwas erzählen. Gestern abend, als sie von ihrer Jugend-Tourist-Reise nach Zivohost' bei Prag zurückkam, hat sie etwas Wichtiges vergessen: nämlich, welche Lieder unsere Touristen im sozialistischen Ausland singen. Oder ahnst du, was sie singen, wenn sie sich abends mit Prager Bier volllaufen lassen?

Warum ist es am Rhein so schön, vermutest du.

Nein, diesmal nicht. Diesmal zwei andere Lieder. Das erste: Es gibt kein Bier auf Hawaii, es gibt kein Bier.

Kann ich, sagst du. Und das zweite?

Lenka sagt: In einem Polenstädtchen. Das kennst du nicht?

Nein.

Aber ich. "In einem Polenstädtchen, /da lebte einst ein Mädchen,/ die war so schön, so wunderschön, /die war das allerschönste Kind,/"

das man in Polen findet, /aber nein, aber nein, sprach sie,/ ich küsse nie".

Geht es noch weiter? fragst du. Die Wut und die Lust, in singende Gesichter zu schlagen, die kennst du auch.

Das Lied hat drei Strophen. Von den beiden letzten kannte Lenka nur Bruchstücke. In der zweiten Strophe, wußte sie, passiert "es" Worauf "das Polenmädchen" sich erhängt, einen Zettel um den Hals, "worauf geschrieben stand: (Ich hab's einmal probiert) ich bin krepieri".

Die wären wirklich von uns, Lenka?

Was denkst du denn!

Wie alt?

Zwischen zwanzig und dreißig. - Aber es kommt noch besser. Weißt du, wie die dritte Strophe ausgeht?

Ja?

"Nimm dir ein deutsches Mädchen bloß, (das nicht beim allerersten Stoß) krepieren muß".

In diesem Frühherbst wird es abends schnell kühl. Heute geht der meteorologische Sommer zu Ende. Du weißt, daß man es sich nicht wünschen darf, schneller alt zu werden. Im Zeit-Sinn leben! Man muß dem Sinn der Zeit eine Chance lassen, daß er sich einem zeige.

Heute vor fünfunddreißig Jahren hat mit der Eroberung von Polenstädtchen durch deutsche Soldaten ein großer Krieg begonnen. Mit einmal ist dir das Interesse dafür abhanden gekommen, zu beschreiben, wie einige Leute - Deutsche - das Ende dieses Krieges erlebt haben. Diese Leute können dir gestohlen bleiben. Ein Lied, in diesem Sommer 74 von Deutschen gesungen, hat dir jede Anteilnahme an ihnen genommen.

Was haben denn die Tschechen dazu gesagt, Lenka? - Die haben nur groß geguckt und gegrinst²².

Es sind ostdeutsche Touristen in einem östlichen Bruderland, gewiß, und das westliche Gewissen möchte sich mit diesem Hinweis wohl allzu rasch ein Alibi verschaffen; und daß die Tschechen grinsen, wenn die Deutschen über die Polen herziehen, mag angehen, aber was nicht angeht oder nicht angehen sollte, ist, daß

²² Ch. W o l f, Kindheitemuster, Berlin-Weimar 1976 (Darmstadt-Neuwied 1977), S. 334 f.

die Deutschen immer noch nicht merken, wie schamlos sie sich bloßstellen mit ihrem Polenmädchen-Lied.

Christa Wolf fügt dieser Szene im Hotel ihrer Heimatstadt Landsberg einen Kommentar an, den man kennen sollte als Deutscher:

Die Sänger werden keine Zeile dieses Buches lesen. Sie haben nicht hingesehen, als, vor nun schon zwei Jahren, drei polnische Frauen, die im deutschen KZ Ravensbrück "medizinischen Experimenten" unterworfen waren, vor der Fernsehkamera aussagten. Die eine war gegen ihren Willen und ohne Notwendigkeit operiert worden. Der anderen hatte man eine Spritze in die Brust gegeben, die danach hart und schwarz geworden ist und abgenommen werden mußte. ("Ich mußte immer daran denken, daß ich nie einen Mann haben würde, keine Kinder, kein Zuhause. Nichts"). Die dritte war nach gewaltsam verabreichten Injektionen jahrelang über und über von Geschwüren bedeckt. Sie bekam 1950 ein Kind, Jadwiga. Das schrecklich entstellte Gesicht dieses jungen Mädchens erschien plötzlich groß auf dem Bildschirm.

Warum haben Sie sich ein Kind gewünscht! hat die Geburtshelferin, eine Professorin, nach der Entbindung zu Jadwigas Vater gesagt. Es ist doch vollkommen klar, daß diese Verkrüppelung eine Folge des KZ-Aufenthalts Ihrer Frau ist... Jadwiga sprach selbst. Sie weinte. Die dreiundzwanzig Jahre des Lebens auf dieser Welt seien ihr ein fortwährender Alptraum gewesen. Ihr einziger Trost sei, daß sie lernen könne. Sie studierte Mathematik an der Universität Warschau, gehe aber nicht in die allgemeinen Vorlesungen, das wäre zu schwer für sie. Sie sagte: Ich möchte leben wie alle Menschen und etwas Gutes für die Menschen tun, das ihnen nützt²⁵.

Das also war das Ende vom Lied: ein erhängtes, ein mißhandeltes und ein verkrüppeltes Polenmädchen. Im Lied wird der wache Verstand mit dem unbewußten Gefühl auf verhängnisvolle Weise kurzgeschlossen; im bierseligen Singsang decouvriert der Mensch seinen sexuell - animalischen Trieb. Das Lied ist aber für das wache Bewußtsein ein untrüglicher Spiegel für die traurigen Geschichte eines Volkes, dessen symbolische Verkörperung durch ein Mädchen zugleich dessen Vergewaltigung ist! In der Tat, das Polenmädchen ist ein lehrreiches "Symbol": In seinem Spiegel erscheint der deutsche Mann in seiner physischen Potenz und geistigen Impotenz gegenüber seiner Nachbarin und ihrer tragischen Geschichte.

Institut für Didaktik der Deutschen
Sprache und Literatur
Justus-Liebig-Universität Gießen

Dieter Arendt

POLSKA DZIEWCZYNA W LITERATURZE NIEMIECKIEJ

Artykuł zajmuje się analizą postaci-symbolu polskiej dziewczyny w świetle literatury niemieckiej. Odkąd tańczy się w Niemczech polskie tańce, poloneza i mazurka, i od kiedy uważa się czeską polkę za taniec polski, od tego czasu rozwijał się także wizerunek polskiej dziewczyny: Katia, Marusia, Wanda czy Karolinka... Ale jak wygląda ta piękna Polka? Na przykład u Johanna Gottfrirfa Seume, Josepha von Eichendorffa, Zachariasa Wenera, Karla Immermanna, Nikolausa Lenau'a czy innych pisarzy niemieckich? Artykuł stawia pytanie jeszcze dokładniej: czy pisarze niemieccy widzieli kiedyś tę śliczną Polkę? A może jest ona wytworem niemieckiej fantazji? A więc pytanie staje się coraz bardziej natrętne: jak ona wygląda? Czy obraz literacki rzeczywiście zdradza typ polskiej dziewczyny czy może raczej zdradza się w tym wizerunku niemiecki mężczyzna?